

ISOLDE KARLE

Gott hat es nicht gefallen ...

Zum 100. Geburtstag des Sprachkünstlers Kurt Marti

Der Schweizer reformierte Pfarrer und Schriftsteller Kurt Marti hätte am 31. Januar seinen hundertsten Geburtstag gefeiert. Er stieß mit seinen Gedichten, Aphorismen, Essays und Predigten auf große Resonanz in und außerhalb von Kirche und Theologie. Er befreite dogmatische Sätze von ihrer Vorhersehbarkeit und konnte den Glauben in einer aufrüttelnden und zugleich poetischen Sprache fassen.

Bereits als Jugendliche hat mich besonders ein Gedicht von Kurt Marti beeindruckt. Es hat mein theologisches Nachdenken angeregt und mir vor Gräbern stehend geholfen. Das Gedicht ist den *Leichenreden* entnommen, ein Buch, das Kurt Marti 1969 veröffentlichte und das seither immer wieder neu aufgelegt wird. Marti setzt sich darin mit den Konventionen von Bestattungsritualen auseinander und protestiert gegen den Satz, Gott habe es gefallen, N. N. aus diesem Leben abzubrufen. Er schreibt: „dem herrn unserem gott / hat es ganz und gar nicht gefallen / daß gustav e. lips / durch einen verkehrsunfall starb / erstens war er zu jung / zweitens seiner frau ein zärtlicher mann / drittens zwei kindern ein lustiger vater / viertens den freunden ein guter freund / fünftens erfüllt von vielen ideen / was soll jetzt ohne ihn werden? / was ist seine frau ohne ihn? / wer spielt mit den kindern? / wer ersetzt einen freund? / wer hat die neuen ideen? / dem herrn unserem gott / hat es ganz und gar nicht gefallen / daß einige von euch dachten / es habe ihm solches gefallen / im namen dessen der tote erweckte / im namen des toten der auferstand: / wir protestieren gegen den tod von gustav e. lips“
Christen sind Protestleute gegen den Tod (Christoph Blumhardt).



Foto: privat

Gott hat keine Freude am Untergang der Lebenden. Nicht alles, was geschieht, ist sein Wille. In Jesus Christus steht Gott vielmehr auf der Seite der Trauernden und Leidenden, der

Ausgegrenzten und Unterdrückten. Sein Geist ist dort lebendig, wo dem Zynismus entgegengewirkt wird, wo Sinnlosigkeit nicht in Sinn umgelogen, sondern echter Trost und tragende Hoffnung vermittelt werden.

Kurt Marti war ein Sprachkünstler – feinsinnig, witzig und geistreich. Er gehört zu den bedeutendsten Autoren der Schweiz, viele Preise wurden ihm verliehen, und seine Poesie war sowohl theologisch als auch politisch provokant. So ist es wohl seinen kritischen Kommentaren zum politischen Zeitgeschehen zuzuschreiben, dass der Regierungsrat des Kantons Bern es ihm verweigerte, eine homiletische Professur an der evangelisch-theologischen Fakultät in Bern zu übernehmen. Marti hat die Unabhängigkeit des Denkens und Dichtens genossen. Seine Poesie wusste die Wirklichkeit pointiert zu beschreiben und zugleich zu transzendieren. Nicht wenige seiner Gedichte wurden vertont, einige haben Eingang ins Gesangbuch gefunden wie zum Beispiel „Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt“. Auch Martis bekanntes Gedicht „Das könnte den Herren der Welt ja so passen“ wurde zu einem Osterlied und auf Ostermärschen und Kirchentagen gesungen – Ostern als Protest. Danke, Kurt Marti, für dieses Vermächtnis. ◀

Isolde Karle ist Professorin für Praktische Theologie in Bochum und Herausgeberin von *zeitzeichen*.